



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Advent in unserer Zeit

**12.12.1976**

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.1.2

---

CC-BY-SA-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International  
Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-24](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-24)

A d v e n t   i n   u n s e r e r   Z e i t

=====

Einleitung: In Liturgie und Natur herrscht in diesen Tagen ein Gleichklang der Bilder: In der Natur die kurzen Tage, die langen Abende, die Nebel über den Tälern, die Nächte. Im Lauf der letzten Wochen wurde uns mehrmals - am Abend und am Morgen - in Innsbruck dieses Bild vorgezaubert: Das Tal, in dem noch - oder schon - die Schatten der Nacht liegen, darüber, der lichte Schimmer eines Wolkenstreifs und darüber die strahlend weißen Berge im Spiel der Sonne. Dieser Dreiklang von Dunkel, Schimmer und Licht wiederholt sich immer wieder in der Liturgie des Advents. Da ist die Rede vom Volke, das im Dunkel wohnt, und das ein helles Licht schaut, von den Wolken, die sich über die Erde breiten, vom Aufgang in der Höhe. Die Straßen des Advent gehen vom Dunkel in das Licht. Aber es geht uns nicht um einen romantischen Advent. Der Advent Gottes ist zeitlos, und der Dreiklang von Dunkel, Schimmer und Licht beherrscht immer die Szene der Welt, und in diesem Dreiklang ist immer eine Dynamik zum Licht hin. Wir wollen versuchen, Dunkel, Schimmer und Licht in der geistigen Landschaft unserer Tage unseres Jahres 1976 zu sehn, des Jahres, mit dem wir das vierte Viertel dieses Jahrhunderts betreten haben. Und wir wollen hier auf unsere Welt schauen, unsere kleine Welt der Satttheit und des Unbehelligtseins, des Wohlstands und der Freiheit. Was soll schon das besondere Dunkel dieser Zeit sein? Es gibt natürlich immer Dunkel, Böses, Affären, politisch bedenkliche Entwicklungen, Fragezeichen für morgen usw.. Aber das besondere Dunkel unserer Zeit?

Das Dunkle unserer Zeit ist im I n n e r e n des Menschen. Es scheint ein Naturgesetz zu sein - für den Einzelmenschen, für Gemeinschaften, für die Kirche: Sobald ein starker Druck, eine Belastung von außen da ist, gibt es so etwas wie eine innere Geschlossenheit und Ruhe, eine gewisse Festigkeit und Gesundheit. Sobald der äußere Druck wegfällt, alle Belastungen reduziert werden, das Risiko und das Ausgesetztsein wegfällt, beginnen die Schwierigkeiten im Inneren. Freilich haben auch diese Bedrängnisse ihren tiefen Sinn, sie bedeuten oft schmerzliche aber weitreichende Reifungsprozesse - aber Tatsache bleibt: In unserer Situation breitet sich das Dunkel im Inneren des Menschen aus.

Es ist so etwas wie eine innere Blindheit, eine Einbuße von Horizonten, der Verlust leuchtender Ziele und Werte. Wollte man einen Vergleich aus der Technik anwenden, so wäre vielleicht die Sache am besten mit dem Bild des Fotografen wiedergegeben, der die Optik seiner Kamera auf "nah" einstellt. Er bekommt damit das Nächstliegende in äußerster Schärfe, aber gleichzeitig verschwimmt der Horizont, wird milchig - fließend - gestaltlos. Das könnte man als die geistige Situation unserer Zeit festhalten, als das spezielle Dunkel: Die Verengung des Gesichtskreises auf das Nahe, Unmittelbare, Praktische, Nützliche, Sichtbare, Brauchbare.

Die erste Dunkelheit ist die Einengung auf das M e ß b a r e, Ü b e r p r ü f b a r e. Was man nicht erfassen, testen, wiegen, analysieren kann, gilt nicht, wird einfach in das Reich der Phantasterei und Spekulation verwiesen. Man ist "in" wenn man sagt, man sei eben ein Agnostiker, der von übersinnlichen Werten und Wahrheiten nicht viel halte. Da klingt der ganze Wissenschaftsglaube heraus, der als Nebenprodukt eines wissenschaftlich derartig erfolgreichen Jahrhunderts bei vielen kleinen und mittleren Geistern zurückgeblieben ist. Diese Verkürzung auf das empirisch Feststellbare ist die Dunkelheit des Positivismus, die Dunkelheit eines tüchtigen und findigen Intellekts, die Nacht eines "Luzifer" in neuer Auflage, die "Torheit der Weisen", wie sie die Schrift nennt.

Ich brauche in diesem Kreis nicht daran zu erinnern, was uns dieser Positivismus mit seiner Einengung auf das Testbare im Menschen im pädagogischen Bereich an

Verirrungen und Verarmungen gebracht hat. Es ist nämlich so, daß gerade in den Humanwissenschaften, die es an "Wissenschaftlichkeit" dem Naturwissenschaftler unbedingt und mit großen Minderwertigkeitskomplexen gleich tun wollten, im deutschsprachigen Raum diese Horizontverengung besonders deutlich sichtbar wurde. Damit schwindet das Reich der Werte. Man kann eben nicht messen, wie tief eine Untreue verletzt, wie heiß eine Mutterliebe ist, wieviel Geduld hinter dem Dienst einer Krankenschwester steht, wie schwer ein Wort wiegt, wie groß eine Enttäuschung sein kann. Man kann nicht messen, wieviel Kraft und Elan der Glaube gibt, und wie leer die Langeweile sein kann. Man kann auch nicht messen, wie schön ein Sonnenaufgang ist, und wieviel beim Hören einer vertrauten Melodie aufsteigt. Aber das alles macht mehr aus für das wahre Menschliche, als alle Testergebnisse zusammen.

Zu dieser Nacht gibt es aber in unserer Zeit auch einen Schimmer. Im Bildrepertoire des Alten Testaments taucht für den Advent immer wieder das Bild des Wächters auf. Des Menschen, der Ausschau hält nach neuen Horizonten, nach dem Weichen der Nacht (Isaias: Wächter, wie weit ist die Nacht?....) Es ist ein wunderbarer Schimmer in unserer Zeit, gerade sozusagen beim Beginn des letzten Viertels des Jahrhunderts der Wissenschaft, daß die größten Naturwissenschaftler diesen Positivismus weit hinter sich lassen, ja ausdrücklich erklären, daß ein Unding sei, zu meinen die Wissenschaft könne jemals die eigentlichen letzten Probleme des Menschen lösen. Da ist im Reigen der großen Physiker vor allem Werner Heisenberg zu erwähnen, der uns sein Testament in seinem letzten Buch "Schritte über Grenzen", hinterlassen hat. Der Titel ist sein Bekenntnis. Der Mensch muß über die Grenzen des wissenschaftlich Erfassbaren hinausstoßen in den Raum ethischer und religiöser Werte. Ihm zur Seite stehen Männer wie Einstein und Weizsäcker, um nur einige Beispiele zu nennen.

Auch die Futurologen haben schon vor Jahren (Kongreß 70 München) uns, den Erziehern zugerufen: Es ist lange nicht so wichtig, daß die nächste Generation das und das auch noch lernt (siehe die berstenden Lehrpläne), wichtiger sei es, die Gewissen zu erziehen und zu bilden, weil die technisierte Welt dem Menschen immer mehr Verantwortung auferlege und unser innerer Standard dem äußeren leider nicht entspreche. Das Meßbare, Überprüfbare genügt nicht.

Auch der Mensch dieses Jahrhunderts braucht das, was Christus in unüberbietbarer Fülle bringt: Das bergende Geheimnis. Auch wenn das Wissen unserer Zeit in zehn Jahren größer geworden ist als in all den Millionen Jahren vorher - wir sind doch immer nur auf einem winzigen Eiland des Erkennbaren, und um uns rauscht der Ozean des unermeßlichen Geheimnisses. Das ist das Sonnenlicht auf den Bergen: Wir wissen, daß dieser unendliche Horizont der gütige, liebende, immerkommende, sich verschenkende Gott ist.

Die zweite Dunkelheit ist Einengung auf den Augenblick. Ein Verhaltensforscher hat den Ausdruck dafür geprägt: Der Momentanismus. Das heißt, das nur der Augenblick gilt, sein Glück, seine Forderung, seine Lust. Daß für den Menschen an sich der Augenblick immer mit tausend Fäden an eine Vergangenheit gebunden ist, an Hintergründe, Verpflichtungen, Traditionen, überlieferte Werte, daß er immer ausgerichtet ist auf eine Zukunft, mit Folgen, Verantwortung - das alles tritt zurück. Der betreffende Verhaltensforscher hat den Ausdruck in Hinblick auf die Sexualmoral unserer Zeit geprägt (Scherer, Anthropologische Bemerkungen zur Sexwelle).

Zu dieser Welle des Momentanismus gehört es, daß ein Begriff wie "Treue" völlig abgewertet und verdrängt wird. Er wirkt wie ein Stück aus dem Antiquitätenladen. Der Momentanismus hat seinen Aufwind im Schwergewicht des "Konsums". Der Momentanismus ist die Neuauflage des alten heidnischen "Carpe diem". Er ist die Jagd auf das schnelle, kleine Glück. Wartenkönnen, Versagen, Aufschieben für größere Ziele will er als Lebensgesetz nicht wahrhaben. Er raubt dem Mensch die Horizonte. Er vermittelt ihm den Gesichtskreis der weidenden Kuh. Dieser Momentanismus ist eine besondere, spezielle Dunkelheit des Wohlstandszeitalters. Er ist die Beschränktheit der Schranklosen. (Jugendarbeit: "Bieten", usw.)

Gibt es einen lichtschrimmernden Nebel in dieser Dunkelheit?

Es ist außerordentlich erfreulich, daß gerade große Humanwissenschaftler, Verhaltensforscher auf die grundlegende Fehlentwicklung des Momentanismus hinweisen.

Sie übernehmen auf diese Weise in unserer Zeit die Rolle des Bußpredigers, den Part des Täufers, des Propheten. Sie verweisen nämlich auf das Unmenschliche dieses Verhaltens. Sie erklären uns, daß nur das Tier für den Augenblick gebaut ist. Bei ihm funktioniert ein eingebauter Instinktraster, ein Reiz - Reflexmechanismus, der das lebensgerechte Verhalten garantiert. Wir Menschen haben diese Raster nicht, bei uns übernimmt kein Computer die Steuerung. Wir sind instinktarm geboren. Wir müssen aus Horizonten leben, aus Zielen und Werten, aus Traditionen und selbstgesetzten Bindungen - oder wir können keine Menschen sein. Wir haben nicht viel Instinkt, wir brauchen Orientierung und Gewissen und Normen. (Scherer, Portmann, Chauchard, Lorenz, Wickler, Rauh). Gegen die Verhimmelung des Genusses und des Augenblicks erhebt sich auch noch eine andere Stimme: Gehlen (Soziologe), der nicht aus der christlichen Richtung kommt, hat einmal gesagt: Eine Gesellschaft kann nur gesund sein, wenn sie nicht nur Elite der Geburt, des Geldes, des Wissens und der Macht hat - sondern Elite des Verzichts.

Wenn also in ihr Menschen leben, die um höherer Ziele willen auf gewisse Impulse des Augenblicks, des Triebes, des Habenwollens verzichten, und diese Einstellung zur Lebensform machen.

Und das Licht, das über der Dunkelheit aufleuchtet? Führt uns Christus der Herr nicht heraus aus der Verfallenheit an die Zeit und an das Heute, stellt er uns nicht hinein in die große Ordnung, in das Spannungsfeld des Alpha und des Omega, in den großen Horizont des Betenden, der da immer wieder sagt: Von Ewigkeit zu Ewigkeit-? Zu den grundlegenden sittlichen Forderungen des Neuen Testaments, die man aus allen Schriften gemeinsam herausarbeiten kann (Wendland, Ethik des Neuen Testaments) gehört eine: Eine gewisse Distanz des Christen zur Welt. Darum ruft der Herr zur Wachsamkeit, und er weiß um den Wert des Menschen, der nicht dem Augenblick gehorcht: Du guter und getreuer Knecht....

Die letzte Dunkelheit ist die Folge, die Konsequenz der dauernd betriebenen NahnEinstellung an der Optik des Geistes: Der Verlust des Sinns, der verschwommene Hintergrund, die undeutlich verfließenden Konturen. Der Verlust des Sinns wurde zur eigentlichen Abenddämmerung dieses dynamischsten aller Jahrhunderte. Es gibt eine Flut von Veröffentlichungen, wir erhalten den Sinnverlust unzählige Male als letzte testamentarische Aussage von Selbstmördern präsentiert. Wir stehn ihr gegenüber im psychotherapeutischen Bereich, und wir erleben nicht zuletzt eine Literatur, die sich damit auseinandersetzt, und eine Literatur, die sich in dieser Sinnlosigkeit buchstäblich suhlt (Bauer, Kroetz - zumindest in seinen ersten Werken). Unsere Welt wird mit den kleinen Frustrationen großartig fertig: Sie bietet Genüsse, Bequemlichkeit, Rechte, Pillen, Betäubung, Drink und Droge, Hit und Hobby. Dahinter aber gähnt die große Frustration, mit der sie nicht fertig wird.

Der Schimmer in dieser Situation: Er liegt schon darin, daß diese Dunkelheit gefühlt und sichtbar wird, daß das geistige Auge des Menschen nicht so dunkel ist, daß es die Dunkelheit gar nicht mehr wahrnehmen kann. Sie wird erkannt. In unserer Weltstunde schlägt die Stunde der Wahrheit für alle weltanschaulichen Angebote, die vor dieser Dunkelheit des Lebenssinns versagen, dazu gehört auch das Angebot eines materialistischen Sozialismus. Mit der berühmten "Befriedigung von Bedürfnissen" ist es nicht getan. Die Philosophie eines Sartre, der das Absurde als Letzthorizont hingestellt hat, hat keine Zukunft. Der Mensch hungert nach Sinn. Geistig akzentuiert wurde diese Frage von Frankl (Der Mensch auf der Suche nach Sinn, Psychotherapie f. Laien, Logotherapie, der unbewußte Gott, u. viele andere Veröffentlichungen). Bei den Themen die ich in Religionspädagogik zu vergeben habe, sind Fragen, die diese Gebiete betreffen, am raschesten vergeben, trotzdem solche Themen keineswegs zu den leichtesten zählen. Es ist so einleuchtend, daß Sinn nur gefunden wird durch Aufbau einer Werthierarchie, und durch Selbstüberschreitung, durch das Finden des Du. Und daß letzter Sinn mit dem Finden eines unendlichen Du verbunden ist.

Und damit stehn wir im Licht. Das ist doch die Botschaft des sich an die Welt verschenkenden, brüderlichen Gottes, der zu uns kommt. Daß mit dem Glauben an ihn "Sinnlosigkeit" ein Fremdwort wird, daß mit der Optik des Glaubens das Leben jene Tiefenschärfe gewinnt, die es mit der Optik der Welt verliert.

So geht der Weg aus dem Dunkel über den Schimmer in das Licht.  
Aus dem Dunkel der Verfallenheit an das Meßbare, aus Verfallenheit an den Augenblick, aus der Nacht der Sinnlosigkeit.

So ist Advent nicht nur eine Zeit, in der einige "sänftigender Zauber" (Guardini) über die Dinge fallen, sondern in der wir uns von der wunderbaren Dynamik aus Nacht ins Licht ergreifen lassen sollen.

Der Psychologe würde vielleicht sagen: Der Glaube gibt Dir die unendliche Motivation.

Thomas von Aquin nannte es "die Gespanntheit des Geistes auf die großen Dinge - die magnanimitas,

der Dichter des Alten Testamentes sagt es noch schöner:

Die auf den Herrn hoffen, werden nicht enttäuscht,  
es werden ihnen Schwingen wachsen wie den Adlern,  
sie gehen, und werden nicht müde,  
sie laufen, und werden nicht matt,  
so schreiten sie voran von Kraft zu Kraft,  
bis sie den höchsten Gott auf Sion schauen.